

Predigt Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr 2021

(2. Korinther 5,1-10)

Gnade sei mit euch von dem, der da ist, der da war und der da kommt.

„Wohnst du noch oder lebst du schon?“

So wirbt IKEA und das steht für ein eigenes Konzept von Möbelhaus. Denn wenn man bei IKEA durch die Ausstellungsfläche geht, dann sieht man nicht Möbel, sondern Räume. Es ist ein bisschen wie ein Puppenhaus für Große und bei mir zumindest springt sofort die Phantasie an und ich stelle mir die Typen vor, die so wohnen. Das jungen, noch ziemlich unorganisierte Elternpärchen. Isabell, die jetzt endlich ausgezogen ist und was für Mode und Kunst über hat. Max, der sich gerne in seine Höhle auf dem Bett zurückzieht und Lego baut. Rita, die sich von ihrem Mann getrennt hat und nochmal von vorne anfängt.

Natürlich leben die wenigsten von uns in Räumen, die nur mit Möbel aus einem Katalog bestückt sind. Und mit den Jahren nimmt auch die Anzahl der IKEA-Möbel in unserem Haushalt ab.

Wir leben eben darin und das ist unseren Wohnungen und Häusern auch anzusehen. Da ist die Couch, die früher im Wohnzimmer stand und nun noch bei den Kindern als Gästebett dient. Ein Schränkchen, das bei Onkel Heinz im Flur stand und so richtig retro ist. Der schöne Esstisch, den wir vor einigen Jahren bei Scholtissek im Lagerverkauf ergattert haben. Der Teppich hat sein besten Tage gesehen, aber sowas gibt es heute nicht mehr. Und dazwischen all der Kram, der auch einer Wohnung einen Lebensraum macht. Manches aus dem Elternhaus, dann selbst erspart oder von Freunden geschenkt. Große Fotos und kleine Stehrümchen, Kissen und Bücher, Zettel, Lampen und Pflanzen. All das macht die Räume in denen wir wohnen zum Zuhause. Mein Haus ist mehr als ein Wohnort. Es ist mein Lebensraum.

„Wohnst du noch oder lebst du schon?“

Wenn man seine Wohnung verliert, nimmt auch das Leben Schaden. Wir alle haben die Bilder aus dem Ahrtal und Euskirchen noch vor Augen. Erschöpfte Menschen, die auf schlammbeschmierten Bodenplatten stehen, die einmal das Fundament ihres Hauses waren. Fernsehbeiträge, bei denen Gutachter durch Trümmer steigen, verloren hängen die Bilder an der

Wand, darunter Dreck und zertrümmerte Möbel. Ein Kreuz wird draußen an die Wand gesprüht: Abriss.

Wir kennen die Geschichten unserer Eltern- und Großeltern-generation, die ihre Höfe und Häuser in Ostpreußen, Schlesien und Pommern zurücklassen mussten. Was blieb, passte auf einen Leiterwagen oder auch nur auf den Handwagen.

Und dann immer wieder die Bilder aus der Tageschau: zerbombte Häuser in Syrien, Flüchtlingslager, notdürftig errichtete Baracken in Ätiopien, beschädigte und heruntergekommene Betonklötze in der Osturkaine.

Mit wieviel Mühe hat man diese Häuser gebaut. Stein für Stein zusammengesetzt. Und dann mit Liebe eingerichtet. Ich stelle mir die Kinder vor, die in diesen Wohnungen gespielt haben. Sehe die Großmutter auf dem Sessel sitzen. Und den Vater zur Tür reinkommen. Ich rieche das Essen zur Mittagszeit. Und höre Lachen und Weinen, tiefe Gespräche und heftige Wortwechsel, laute Feste.

Aber nun sind nur noch tote Steine übrig. Die Möbel sind unter den Trümmern begraben oder verkommen durch Nichtbenutzung. Der Regen zerstört, was übrigblieb. Die vielen Klei-

nigkeiten, mit denen man es sich zuhause schöngemacht hat, werden zu Müll, fallen Dieben in die Hände.

Mit den Häusern wird auch das Leben am Boden zerstört.

Mühsam muss man nun alles wiederaufbauen. Ganz neu anfangen. Manchmal an weit entfernten Orten. Damit man wieder leben kann.

Und nun hören wir den Predigttext aus dem 2. Korintherbrief, aus dem 5. Kapitel. Hier ist auch von Häusern die Rede. Paulus schreibt: *Denn wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat.*

„Wohnst du noch oder lebst du schon?“

Paulus verwendet das Bild des Hauses für unseren Körper. Auch dieser ist mehr als ein biologischer Organismus. Er ist verbunden mit Geist und Seele. Mit Gefühlen und Erinnerungen. Er macht meine Identität aus. Mein ganzes Leben hängt an ihm. Ich wohne nicht nur in meinem Körper. Ich lebe in ihm.

In meinem Lebenshaus habe ich mich eingerichtet. Es mir gemütlich gemacht. Vielleicht ein bisschen zu sehr? Die kleinen Zipperlein, die sich auch bei mir langsam einstellen, habe ich eingebaut in meinen Alltag. Die kalten Füße im Bett werden mit Socken versorgt. Ohne die Tasse Kaffee gleich nach dem Aufstehen kann ein anderer nicht denken. Wenn der Rücken muckt, geht es abends eben liegend aufs Sofa.

Es gibt einige Baustellen. Aber meistens fühle ich mich wohl in meiner Haut. Ich möchte eigentlich gar nicht raus. Und wenn doch etwas Neues hinzukommt - Tabletten, die morgens um sieben zu nehmen sind, Schuhe, die ich aus guten Gründen tragen muss auch wenn sie blöd aussehen, der Rehasport, den der Arzt mir verordnet und für den ich meine Lieblingsserien nur noch hinterher gucken kann - wenn so etwas oder noch Schlimmeres über mich hereinbricht, dann hadere ich mit mir

und meinem Körper. Es braucht seine Zeit bis es wieder passt.
Ich mich mit der neuen Baustelle arrangiert habe.

Im Krankenhaus begegnen mir viele Menschen, die sich wünschen, ihren Körper zu verlassen. Weil Schmerzen unerträglich sind, sie endlose Wochen im Krankenhaus verbringen, weil die Luft immer knapper wird. Weil das Leben in unserem Körper eben auch zur Last, zur übergroßen Last werden kann.

Irgendwann klickt es bei jedem und jeder: Mein Körper besteht nicht ewig. Mein irdisches Leben wird enden. Wann und wie auch immer. Dieses Haus, das ich bewohne, ist nicht für die Ewigkeit gebaut. Irgendwann wird auch mein Körper nur noch Schutt und Asche sein.

Das weiß ich. Und zugleich schmerzt es mich. Denn ich frage mich: Was bleibt? Was kommt danach?

Paulus benutzt ja dieses Bild vom Körper als irdisches Haus. Für ihn ist unser Leben hier auf der Erde tatsächlich nur ein Wohnen auf Zeit. Begrenzt. Bruchstückhaft. Und immer auch gefährdet. Der Zahn der Zeit, die Lebensjahre, sie lassen es bröckeln, greifen uns an, nehmen auch etwas weg bis irgendwann nicht mehr genug bleibt zu Leben.

Aber, so macht uns Paulus klar, unser irdisches Haus steht nicht allein auf weiter Flur. Wenn unser Körper bröckelt oder auch irgendwann nur noch Trümmer übrig sind, dann wartet da ein schickes, neues Haus auf uns. Es ist schon fertig. Denn Gott hat es gebaut. Grundsteinlegung war der Tag unserer Taufe. Gott hat es uns gebaut und wartet auf uns. Schlüsselübergabe am Todestag.

Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar“, können wir in die Worte des Psalms einstimmen. Das andere Haus, das himmlische, vielleicht viel schönere, leichtere, freiere, ist bezugsfertig.

Mit dem Tod stehen wir dort vor der Tür. Bezugsfertig ist es und wartet auf uns. Gott empfängt uns und drückt uns den Schlüssel in die Hand.

Himmlisches Haus? Ich stelle mir das ganz hell vor. Lichtdurchflutet. Und mit großer Liebe gefüllt. In jedem Fall wird es ewig bestehen. Keine Bomben werden es zerstören, keine Krankheit wird es niederreißen können. „Willkommen zu Hause!“ , wird Gott mich begrüßen. „Hier darfst du nicht nur wohnen. Hier darfst du leben bis in Ewigkeit.“

Nun ist heute noch die Ewigkeitssonntag, sondern der Vorletz-

te Sonntag im Kirchenjahr. Deshalb bleiben wir - und auch Paulus - nicht im Himmel stehen. Wir leben jetzt, wir leben hier, in der Welt wie sie ist. Und deshalb wendet sich am Ende der Blick des Paulus nochmal zurück auf unser jetziges Leben.

So sind wir denn allezeit getrost und wissen: Solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und begehren sehr, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeder empfange nach dem, was er getan hat im Leib, es sei gut oder böse.

„Wohnst du noch oder lebst du schon?“

Paulus lässt uns nicht nur auf das himmlische Haus hoffen. Er ermutigt uns auch für das Leben hier auf der Erde. Denn das irdische Haus und das ewige Haus Gottes sind miteinander verbunden. In beiden Häusern weht derselbe Geist. Der Geist Gottes. Der Geist der Liebe. Dort, wo der Geist auf Erden Wohnung findet, wird er auch auf ewig bleiben. Daher sollen wir ihm Raum geben. Schon hier und jetzt.

Indem wir nicht nur wohnen. Die Zeit absitzen. Sondern nach Gottes Willen leben. Das bedeutet auch: Wir wohnen und leben nicht nur für uns. Das Bild des Hauses hat eine noch größere Dimension. Denn wir alle sind Bewohner desselben Hauses Gottes. Meine kleine Wohnung ist Teil eines großen Ganzen. Als Nachbarn und Mitbewohner sollen wir aufeinander achten. Und dafür sorgen, dass wir alle in dem einen Haus gut leben können. In diesem Haus sollen alle willkommen sein. Niemand soll sich fremd fühlen. Ausgegrenzt werden.

In diesem Haus soll auch kein Platz sein für Hass und Gewalt. Niemand soll dem anderen seinen Raum zum Leben nehmen, seine Wohnung zerstören oder in Trümmer legen.

Das ist unsere Verantwortung als Hausbewohner Gottes.

Hier auf Erden wird das immer nur begrenzt Wirklichkeit werden. Wir Menschen halten uns eben nur selten an Gottes Hausordnung. Aber ich bin gewiss, dass Gott aus dieser Welt ein neues Haus bauen wird. Ein Haus des Friedens für alle Menschen. Nicht nur, um darin zu wohnen. Sondern um zu leben. In Ewigkeit.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem

Herrn und Bruder.

Amen